



GALERIE HENNING  
HALLE (SAALE)

AUSSTELLUNG  
ZEITGENÖSSISCHER KUNST

MALEREI · GRAPHIK  
PLASTIK

JULI 1947

GALERIE HENNING

INHABER: EDUARD HENNING

HALLE (SAALE), ALBERT-DEHNE-STRASSE 2

K Ü N S T L E R I S C H E L E I T U N G  
D R . G E R H A R D H Ä N D L E R

Ö F F N U N G S Z E I T E N

W E R K T A G S 1 0 — 1 7 U H R , S O N N T A G S 1 0 — 1 3 U H R

FRITZ WINKLER

D R E S D E N

A Q U A R E L L E

Die ausgestellten Arbeiten sind in der Mehrzahl verkäuflich

*„Die Qualität entscheidet, ganz gleich, ob realistisch oder abstrakt. Nur auf die Ehrlichkeit kommt es an. Alle große Kunst ist ohne Kommentar zu verstehen. Wahr sein, schlicht und einfach. Die Wahrheit ist die Schönheit in der Kunst.“*

*Fritz Winkler*

*Leben und Schaffen des Malers Fritz Winkler ist eng mit Dresden verbunden. 1894 in der Elbestadt geboren, genießt er in den Jahren 1910/12 daselbst seine erste künstlerische Ausbildung an der Kunstgewerbeschule. 1912—16 und nach dem Weltkrieg, 1918—21, besucht er die Akademie. Emanuel Hegenbarth ist sein Lehrer. Seit 1921 selbständig, führen ihn Studienreisen an die Ost- und Nordsee, nach Mecklenburg und ins Hochgebirge, in die Alpen, nach Tirol. Immer aber bleibt Dresden der Mittelpunkt, um den dies Leben kreist. Hier ist, nachdem mit den unvergessenen Schönheiten der ehrwürdigen Kunststadt auch sein gesamtes Lebenswerk unter den Trümmern versank, seit 1946 der Künstler aufs Neue am Werk.*

*Fritz Winklers Arbeiten umfassen, wie wir es aus seinen Bildern wissen und aus seinen neuen Aquarellen ersehen, neben Landschaften vor allem den arbeitenden Menschen und das Tier. Im Landschaftlichen tritt das Naturalistisch-Verdutenhafte selbst dort, wo das Dresdner Stadtbild zugrunde liegt, zurück gegenüber der malerisch-dynamisch, ausdrucksgetragenen Gestaltung des Motives. Die Häusergruppen der sächsischen Dörfer, Elbekähne und Dampfer, die Ausschnitte aus den heimatlichen Wäldern werden zu Trägern eines lebhaften Farbenspieles, das die im Wechsel der Naturstimmungen vom Maler erfaßten Situationen ins Wesenhafte umdeutet. Die Farben sind leuchtend und freudig, selbst in den warmen Dunkelheiten und Tiefen. Sie spannen sich ohne Scheu vor einer wechselvollen Buntheit in ein sicher gefügtes und doch ganz unschematisches, unstarres Netz fest umreißender schwarzer Linien.*

*Es sind Konturen, sie umfahren knapp und bestimmt die Grenzen der Dinge und erheben sie recht eigentlich zu ihrer Dinghaftigkeit empor, aber sie tun dies im innigsten Einklang mit den in sie hineingesponnenen Farben. Sie sind nicht lediglich unterbauende Zeichnung, sondern Malerei; ohne ihre spezifische Farbigkeit verlöre das gesamte Kolorit seinen Charakter und Sinn. Beide, Umrißzeichnung und Farbgestaltung, stehen nicht rein additiv und loslösbar nebeneinander wie etwa bei den Nazarenern, sie bestimmen in lebendiger Durchdringung und funktioneller Übereinkunft die Wirkung des Bildes. Immerhin spricht der graphische Duktus dieser Linien entscheidend mit. Er ist von der gleichen Kraft und Dynamik wie die Rot, Blau, Gelb, Grün und ihre Zwischentönungen. Er zaubert, sich mit dem Geschiebe der Farben verflechtend, die starke*

Plastizität, die körperhaft-räumliche Form des Dargestellten hervor. So werden Klarheit und herbe Größe Wesensmerkmale dieser Kunst.

Es ist kein Wunder, daß das großformig-dinghafte und — bei allem Malerischen — plastische Sehen den Künstler zu einer Vorliebe für Figürliches treibt. Die Tierwelt in ihren reichen Erscheinungsformen hat es ihm immer wieder angetan. Als Einzelwesen, in rhythmischer Paarung und Kontrastierung bieten Ochse und Pferd, Ziegen und Hühner, Löwen, Geier, Eulen, Tauben eine unendliche Vielfalt eigentümlichster Körperlichkeit, an der sich der Form- und Farbwille des Malers unerschöpflich neu erregen und erfüllen kann. So erschließt sich ihm auch unter dem gleichen bildnerischen Drange der Mensch in seiner Betätigung als agierendes körperhaftes Wesen: Der Ziegelpußer, der Schnitter, der Ackerkutscher, die Kartoffelleser. Wohl bemerkt: Weniger der Mensch als zu porträtierendes Individuum — oder das Tier als ein für das Zoologiebuch zu illustrierendes Objekt — denn als Träger von Zeichnung, Farbe, Form und Rhythmus. In letzter Zeit haben den Künstler die bunten Motive des Rennplatzes beschäftigt, freilich in einer ganz anderen Weise, als es etwa bei den Impressionisten geschah, denen das Erfassen momentan zerstückelter bewegter Formen, das Aufgehen flüchtiger Gestalten im Schimmer des Atmosphärischen die Hauptsache war.

Vieles an Fritz Winklers Arbeiten ist getragen von echtestem, bestem Dresdener Geist und verbindet ihn mit dem Schaffen anderer gleichaltriger Dresdener Maler. Hierzu gehört die herzhaft zupackende großzügige, ja monumentale Dinghaftigkeit und die Freude am kräftigen Kontur, markiger Form und lebhafter Farbe.

Als Winkler und seine Gefährten im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ihre ersten künstlerischen Eindrücke sammelten, stand die ältere „Brücke“-Generation in ihrer revolutionärsten Epoche. Ist der Weg der Jüngeren, die, durch den Expressionismus hindurchgegangen, eine neue — doch unnaturalistische — Naturnähe erstreben, die aus Thesis und Antithesis, Expressionismus und Naturalismus, eine neue Synthesis suchen, inzwischen nicht längst auch den Weg der Pechstein, Heckel und Schmidt-Rottluff? Schmidt-Rottluffs Auswirkungen auf die deutsche und gerade die jüngere Dresdener Kunst werden einmal einen entscheidenden Abschnitt in der Kunstgeschichte einnehmen.

Gerhard Händler



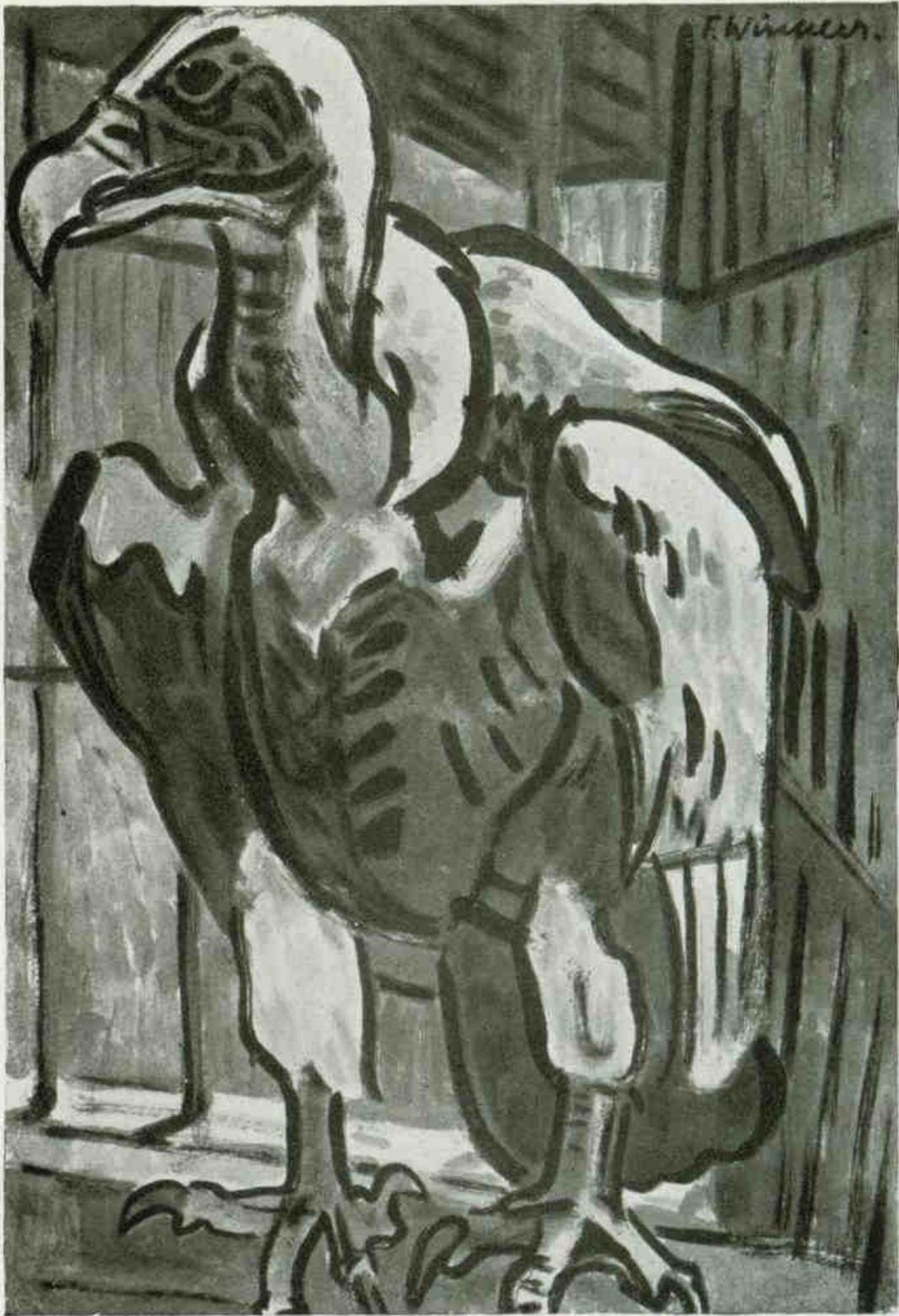
Kürbis

Katalog-Nr. 1



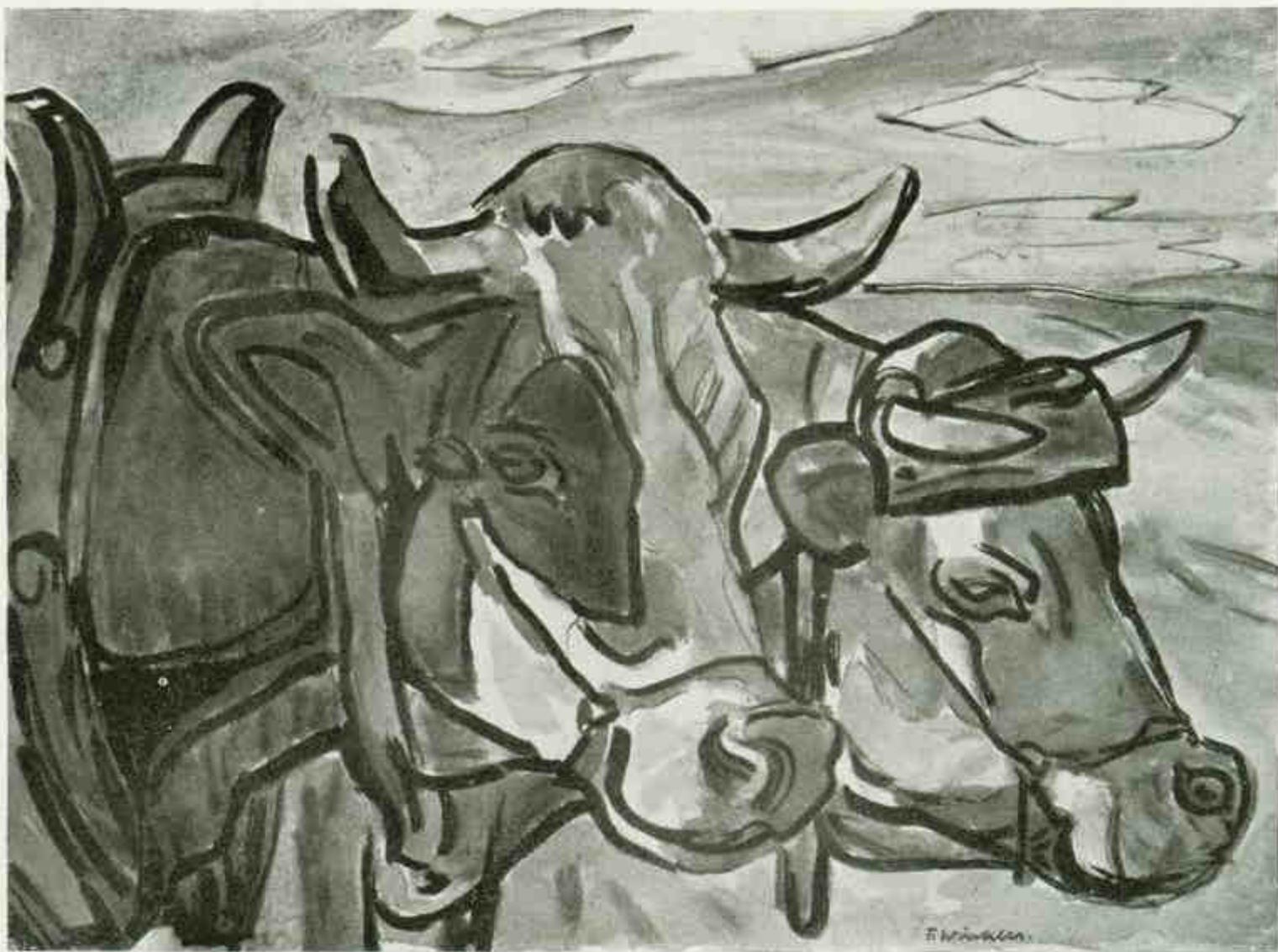
Zirkuslöwe

Katalog-Nr. 5



Geier

Katalog-Nr. 6



Odysen

Katalog-Nr. 19



Hühner II

Katalog-Nr. 13



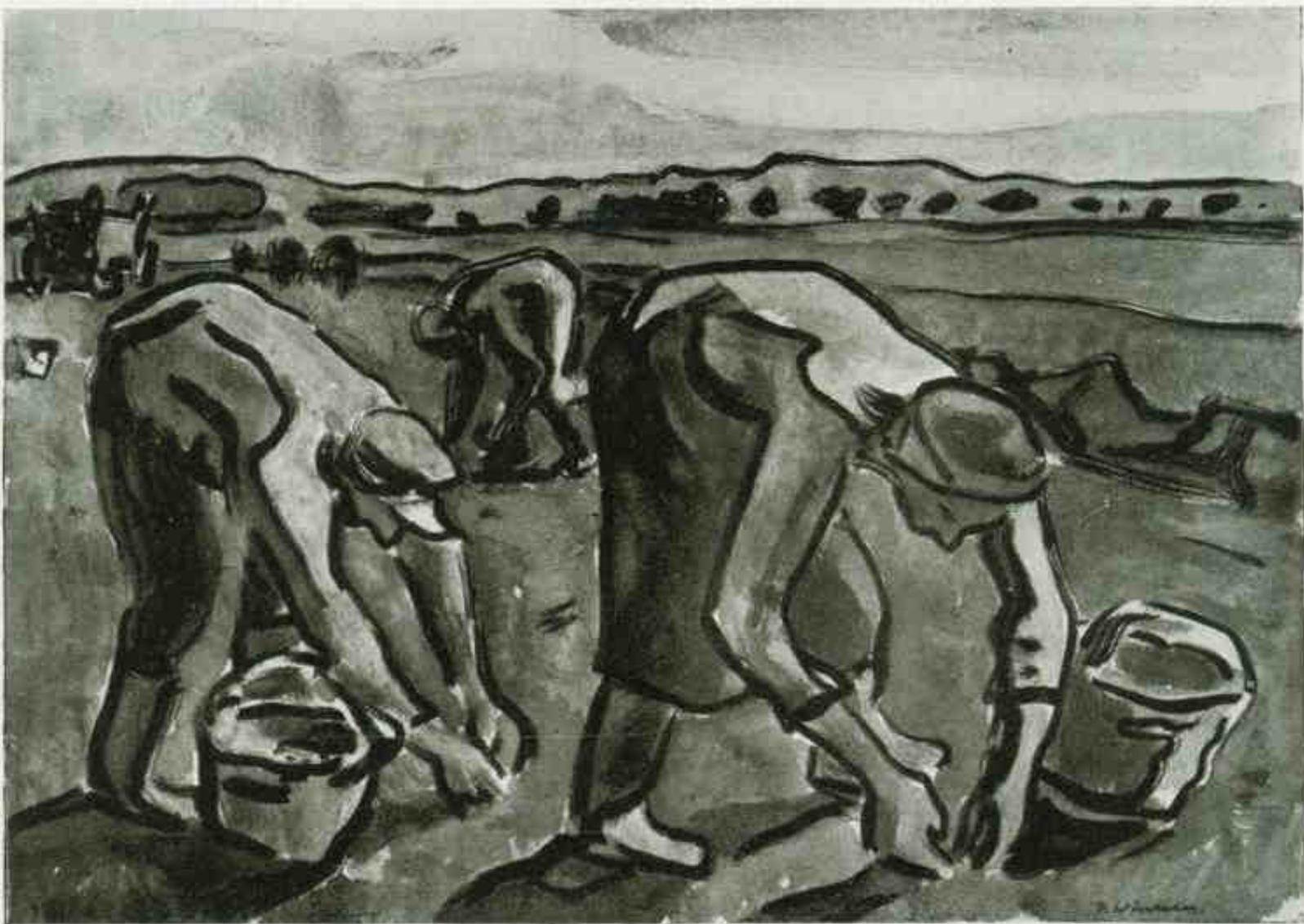
Zur Morgenarbeit

Katalog-Nr. 21



Pferd und Odise

Katalog-Nr. 24



Kartoffellesen

Katalog-Nr. 31



Kartoffelernte

Katalog-Nr. 30



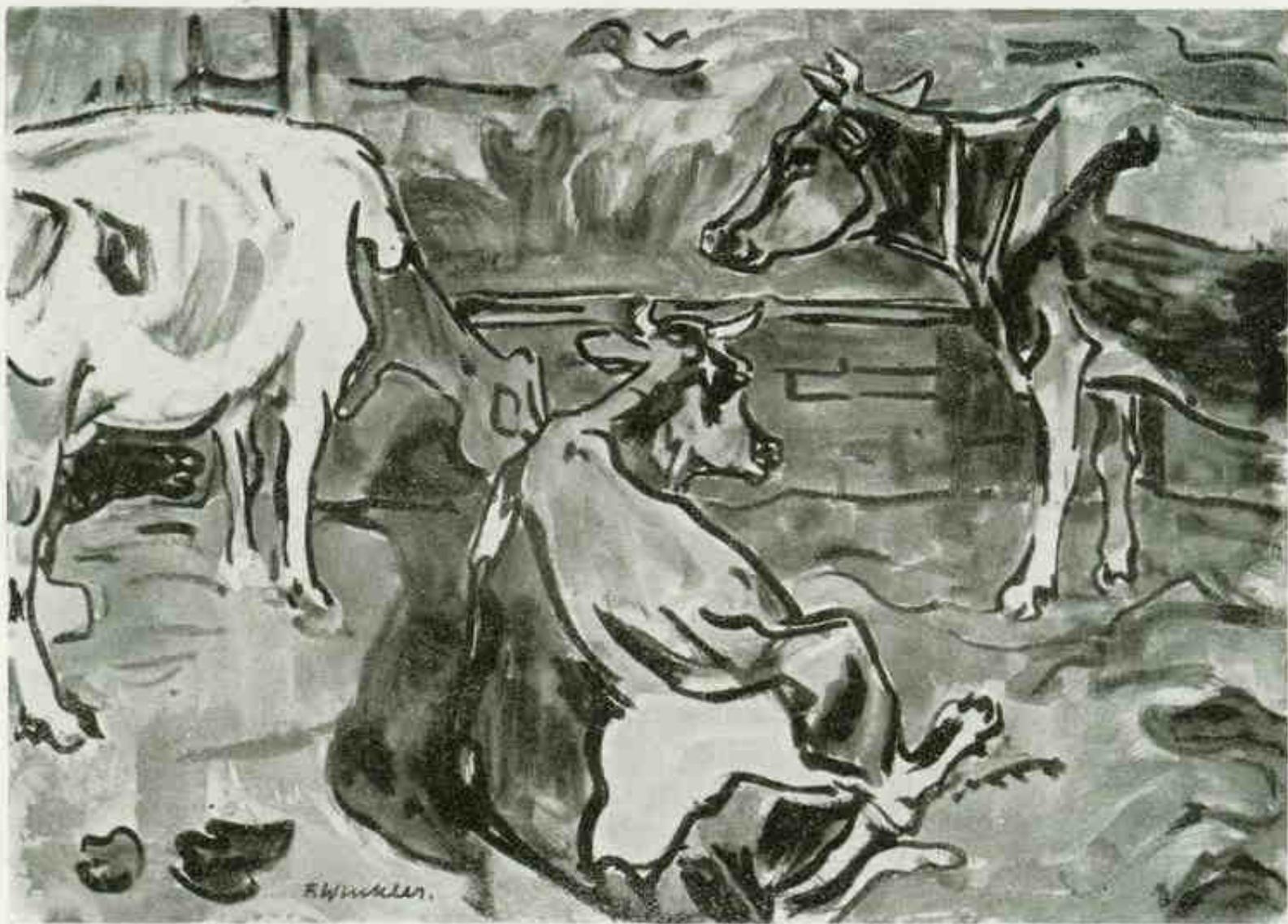
Frau mit Kühen

Katalog-Nr. 26

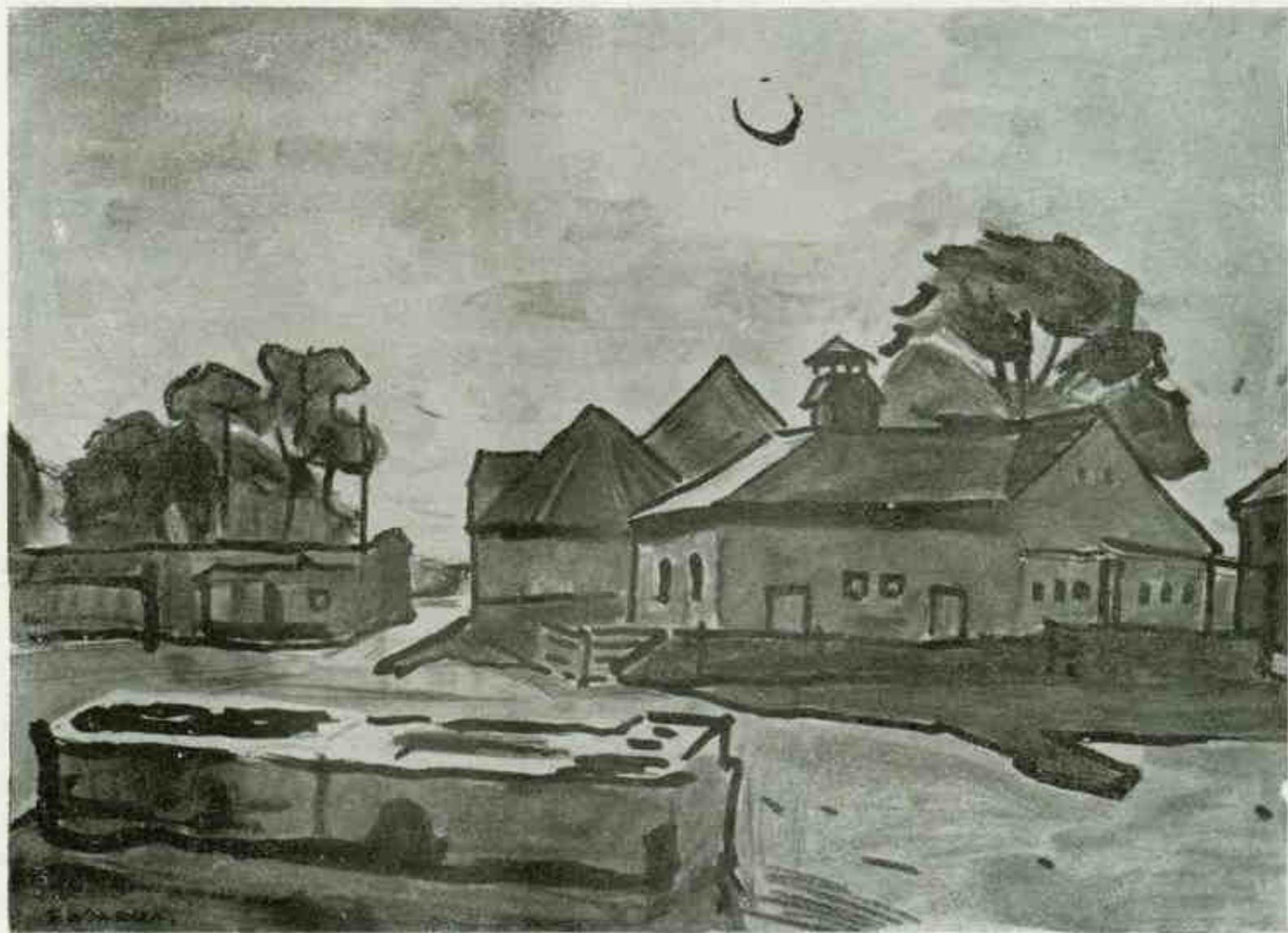


Schnitter

Katalog-Nr. 28

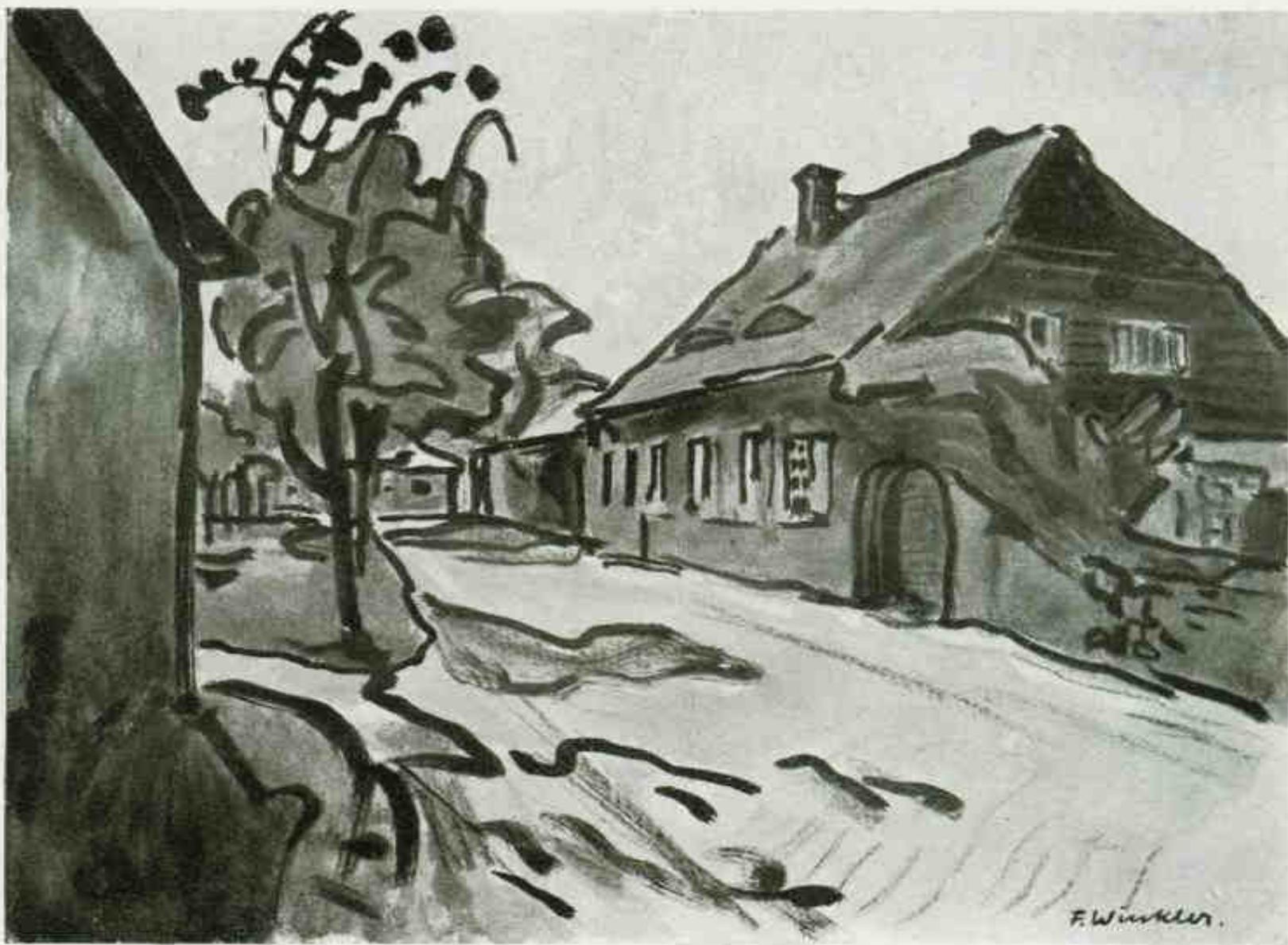


Kühe



Stallungen

Katalog-Nr. 34

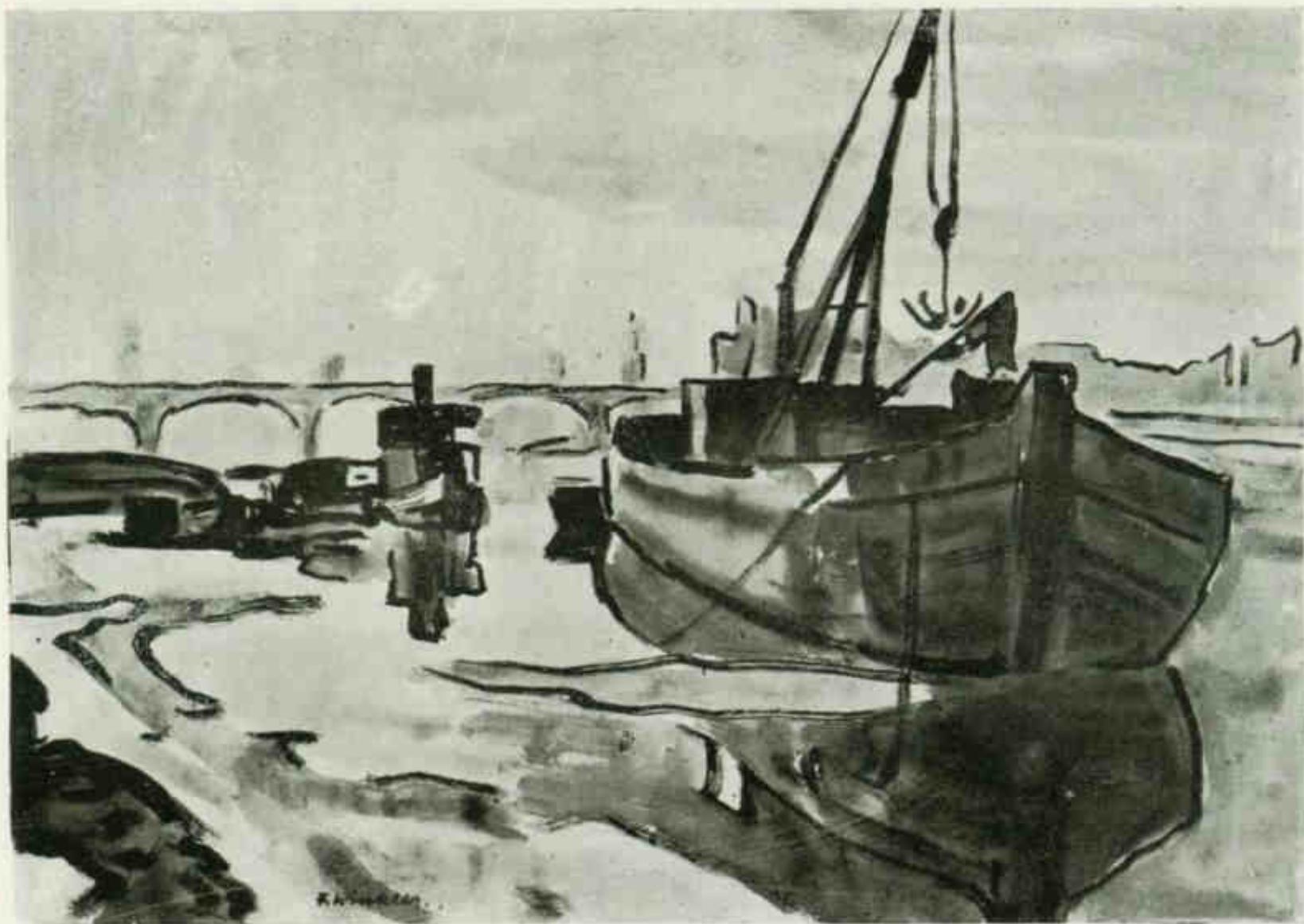


Straße in Pillnitz



Gutshof

Katalog-Nr. 35



An der Elbe

VERZEICHNIS  
der  
ausgestellten Aquarelle

Die schwarz-weißen Bildwiedergaben der Aquarelle  
des Bildteiles können nur Stil und Thema andeuten

- 1 Kürbis (Abb.)
- 2 Ziegelputzer
- 3 Ziegelputzerin
- 4 Schneepflug
- 5 Zirkuslöwe (Abb.)
- 6 Geier (Abb.)
- 7 Löwin
- 8 Eisbär
- 9 Uhu
- 10 Wasserbüffel
- 11 Junge Füchse
- 12 Hühner I
- 13 Hühner II (Abb.)
- 14 Perlhühner
- 15 Gänse
- 16 Kühe (Abb.)
- 17 Schweine
- 18 Rennpferd
- 19 Ochsen (Abb.)
- 20 Junge mit Pony
- 21 Zur Morgenarbeit (Abb.)
- 22 In der Sandbahn
- 23 Ochsengespann

- 24 Pferd und Ochse (Abb.)  
25 Taube und Schildkröte  
26 Frau mit Kühen (Abb.)  
27 Pilze  
28 Schnitter (Abb.)  
29 Ernte  
30 Kartoffelernte (Abb.)  
31 Kartoffellesen (Abb.)  
32 *Hof*  
33 Gutshof (Abb.)  
34 Stallungen (Abb.)  
35 Gelbes Haus  
36 Aus Pillnitz  
37 Golberode  
38 Niederpoyritz  
39 Elbübergang  
40 Winterwald  
41 Tauschnee  
42 An der Elbe (Abb.)  
43 Elbbrücken  
44 Brühlsche Terrasse  
45 Großer Garten, Dresden  
46 Straße in Pillnitz (Abb.)  
47 Herbstwald

„Es wird im ganzen wenig Menschen geben, welche durch die göttliche Gabe des Gesichts nicht auf mannigfaltige Weise ergötzt werden, obgleich dieselben Gegenstände und Erscheinungen oft von Verschiedenen so verschieden angesehen werden, daß wir uns in die Art und Weise, wie andre die Dinge beurteilen, wohl gar nicht zu finden wissen und geneigt werden, das, was sie über Grundverhältnisse der Erscheinung vorbringen, für bloße Spiele einer lebhaften Phantasie zu halten, höchstens aber ihnen aufs Wort zu glauben, daß sie die Dinge so sehen, ohne es zu begreifen. Durch Übung und Reflexion können wir jedoch wirklich dahin kommen, einzusehen, daß es auch solche Verhältnisse, als wovon sie sprechen, gibt, und wir werden dann genötigt, anzunehmen, daß eine natürliche Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit in dem Sinn des Gesichts obwaltet.

Denn wie es bekanntlich Menschen gibt, welche bei sonst gesunden Augen keine Farben unterscheiden, und denen die schönsten Gemälde nur in der Gradation von heller und dunkler (oder wie Grau in Grau) erscheinen, ebenso gibt es andre, welche mehr oder weniger keine Form, und wieder andre, welche die Materie nicht unterscheiden. Wenn manche bei gesundem Gehör keinen Musikton unterscheiden, obwohl sie Melodie und Ausdruck sehr wohl vernehmen, so ist dieses eine ähnliche Erfahrung. Würde eine solche bestimmte Richtung des äußeren Sinnes, von Umständen befördert, sich in ihrer Einseitigkeit mehr ausbilden, so wird sie sich dem inneren Sinn und dem Charakter des Menschen selbst mitteilen, wie sie auch vielleicht oder doch oftmals aus der Organisation des inneren Sinnes ihren Ursprung hatte.“

Philipp Otto Runge

Aus einem Briefe an den Philosophen und Naturforscher  
Henrik Steffens in Halle im März 1809.

Kunstverlag Eduard Henning, Halle (Saale)

1000 17.6.47 BdW-3 Halle 1380

E-11343

**Druck: Kreuz-Verlag G. m. b. H., Abt. Buchdruckerei des Waisenhauses**  
**Klischees: Adolf Müller Halle (Saale)**